

# Jüdisches Leben in Wattenscheid – Ein Überblick

Lange Zeit lebten nur wenige Juden in Wattenscheid. Im 19. Jahrhundert bewirkte der Bergbau ein starkes Anwachsen der Bevölkerung. Mit der Industrialisierung kamen vermehrt auch jüdische Familien hierher. Viele waren im Handel tätig und engagierten sich in der städtischen Gesellschaft. – Das einvernehmliche Zusammenleben endete durch die Herrschaft der Nationalsozialisten ab 1933.



Oststraße um 1910 in Höhe des heutigen Saarlandbrunnens



Annahme des Familiennamens 1846



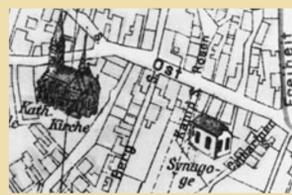
Wattenscheid um 1905: Synagoge (1), jüdische Schule (2) und jüdischer Friedhof (3); Karte: Verlag Pharus-Plan, Berlin



Panorama Wattenscheid um 1930, im Vordergrund das Gebäude der Synagoge (s. Pfeil); Fotomontage



Innenansicht der Synagoge mit Thoraschrein und Bima (Lesepult)



Kartenausschnitt von ca. 1905 mit der Zeichnung der Synagoge

Entwurf für eine neue Innenausmalung der Synagoge (1929)

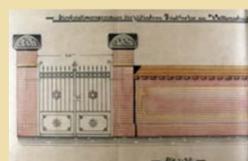


Voedestraße 19, Schulgebäude für die jüdische Volksschule, um 1906



Zustimmung der Eltern zur Schließung der jüdischen Schule, 1922

Lehrer Samuel Oppenheim (obere Reihe, 3. v. r.) mit einer Klasse und Kollegen der Lessingschule



Einfriedungsmauer des jüdischen Friedhofs an der Bochumer Straße, Entwurfsskizze von 1899



Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof, aufgestellt 1972



Grabsteine der Familie Spiero auf dem jüdischen Friedhof



Gedenkblatt: Kaddisch – Gebet, Collage des Malers Igor Ganikowskij aus dem Gedenkbuch: Opfer der Shoah aus Bochum und Wattenscheid (2000)



Erfassung der jüdischen Bürger durch die Stadt Wattenscheid, 1939



Neue Bochumer Synagoge der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen, eingeweiht 2007



Albert Ullmann, Überlebender der Wattenscheider Gemeinde (18.2.1881 – 24.10.1960)

## Beginn jüdischen Lebens in Wattenscheid

**1481** Erste Spuren jüdischen Lebens können im Jahr 1481 nachgewiesen werden. Um sich niederzulassen, benötigten Juden die Erlaubnis des Landesherrn. In den folgenden Jahrhunderten lebten fast durchgehend Juden in Wattenscheid. So kauften sie 1652 ein Grundstück zur Anlage eines ersten Friedhofs.

**1652** Die Feuerstellenliste 1664 nennt ebenfalls mehrere jüdische Einwohner. 1737 lebten bereits 34 Juden in Wattenscheid. Ihren Unterhalt verdienten sie als Geldverleiher, Schlachter und Händler. Die Anzahl sank bis 1818 auf 14 Juden. Traditionell besaßen sie keine Nachnamen; dies änderte sich erst im Jahre 1846, als Juden dazu verpflichtet wurden, einen Familiennamen anzunehmen.

**1737**

**1846**

Besuchen Sie die weiteren Stelen dieses Erinnerungswegs zur jüdischen Geschichte in Bochum und Wattenscheid – im Internet und an ihren Standorten.



## Die Synagoge 1

Anfangs gehörten die jüdischen Bürger in Wattenscheid zur Synagogengemeinde Hattingen. Wegen der großen Entfernung hielten sie ihren Gottesdienst in Wattenscheid in der Wohnung von Philipp Weinberg (geb. Herz) in der Oststraße 12. Weil es dort oft an Platz mangelte, beantragten die Wattenscheider Juden den Bau einer eigenen Synagoge.

Der Bau stand 70 Schritte von der Straße entfernt und sah nicht nach einer Synagoge aus. Er wirkte wie ein normales Wohnhaus, auch nach dem Ausbau. Von seiner Fertigstellung im Oktober 1829 bis zur Reichspogromnacht 1938 diente er als religiöses Zentrum der Jüdischen Gemeinde Wattenscheid, die sich am 1. Juli 1875 von Hattingen getrennt hatte.

**1829**

**1938** Am 9. November 1938 brannte die Synagoge bis auf die Grundmauern nieder. Die Ruine wurde notdürftig hergerichtet und bis in die 1980er Jahre als Lager für eine Bäckerei genutzt, ehe sie aufgrund einer Neubebauung abgerissen wurde. Heute erinnert eine Gedenktafel an die Synagoge.

## Die jüdische Volksschule 2

**1840** Seit 1840 bestand in Wattenscheid eine einklassige jüdische Schule, die von jeweils etwa 20 Kindern besucht wurde. Der Unterricht fand in angemieteten Räumen statt.

**1897** Im Oktober 1897 wurde an der Voedestraße 19 ein eigenes Schulgebäude für die jüdische Volksschule eröffnet, die zwei Jahre später den Status einer öffentlichen Schule erhielt. Wegen sinkender Schülerzahlen – 1921 waren es nur noch sechs Kinder – wurde die Schule 1922 geschlossen. Der letzte verbliebene Lehrer Samuel Oppenheim wechselte an die Lessing-Schule und musste 1933 sein Amt niederlegen.

**1939** Das Schulgebäude, das weiterhin als jüdisches Gemeindehaus diente, wurde 1939 zum „Judenhaus“ umfunktionierte, in das jüdische Einwohner der Stadt Wattenscheid vor ihrer Deportation in die Vernichtungslager eingewiesen wurden. In den 1960er Jahren musste das Gebäude dem Bau der Friedrich-Ebert-Straße weichen.

## Der Jüdische Friedhof 3

**17. Jh.** Der Jüdische Friedhof in Wattenscheid, angelegt im 17. Jahrhundert, befindet sich an der Bochumer Straße. Im Zweiten Weltkrieg wurde er durch Abkippen von Bombentrümmern geschändet. Grabsteine verschwanden und der Ort verfiel.

Ein Teil der Grabsteine tauchte nach Kriegsende bei einem lokalen Steinmetz wieder auf.

Im Jahr 1972 wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein errichtet.

## Das Ende der Jüdischen Gemeinde Wattenscheid – und ein Neubeginn

**1933** Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 verschlechterte sich die Situation der Juden zunehmend. Am 9. November 1938 brannte auch in Wattenscheid die Synagoge; jüdische Menschen wurden terrorisiert, ihre Geschäfte zerstört und geplündert. Sie selbst mussten ihre Wohnungen verlassen und in die „Judenhäuser“ in der Freiheitstraße und der Voedestraße ziehen.

**1942** Ab Januar 1942 wurden 87 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Wattenscheid in die Vernichtungslager „im Osten“ deportiert. Die Jüdische Gemeinde Wattenscheid war ausgelöscht.

**1945** Als einziger Überlebender kehrte Albert Ullmann nach 1945 in seine „Heimatstadt“ zurück.

Seit den 1990er Jahren leben auch in Wattenscheid wieder jüdische Menschen. Sie stammen aus der ehemaligen Sowjetunion und gehören heute zur Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen, gegründet 1999.

**1999**



Evangelische Stadtakademie Bochum

Ein Projekt der Evangelischen Stadtakademie Bochum mit Unterstützung der Stadt Bochum, insbesondere des Stadtarchivs und der Bezirksvertretung Wattenscheid.

www.stadtakademie.de

Die Gestaltung der Stele erfolgte in enger Zusammenarbeit mit Geschichtskursen der Maria Sibylla Merian-Gesamtschule Wattenscheid (2023/24).



# Jüdisches Leben in Wattenscheid

## Im Gedenken an jüdische Familien im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1903 lebten in Wattenscheid 196 jüdische Menschen, im Jahr 1918 – am Ende des 1. Weltkriegs – waren es 177 und im Jahr 1932 noch 154 Personen. Von 1933 bis 1939 sank die Zahl auf 48. – Die meisten Mitglieder der jüdischen Gemeinde gehörten zur bürgerlichen Mittelschicht. Einige Familien spielten im wirtschaftlichen und kulturellen Leben eine wichtige Rolle. Beispielhaft sei hier drei dieser Familien gedacht.



Werbeauto der Firma Röttgen im Umzug zur 500-Jahrfeier der Stadt Wattenscheid 1925

### Familie Röttgen

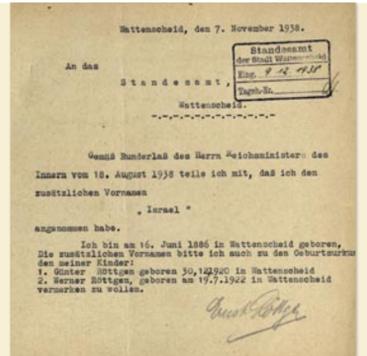
David Röttgen (1849 – 1908) war Kaufmann; er besaß mehrere Geschäfte in der Wattenscheider Innenstadt. Zusammen mit seiner Frau Sara war er im „Jüdischen Gemeindeverein“ aktiv. Zu dessen Aufgaben zählten nicht nur der Einsatz bei Krankheits- und Sterbefällen, sondern auch das Engagement im Gottesdienst der Synagoge, z.B. im Chor, und bei der Vermittlung von Bildung und Kultur, etwa in der Wattenscheider Abteilung des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“.



Anzeige des Kaufhauses David Röttgen, 1910

Darüber hinaus gehörte David Röttgen dem Rat der Stadt Wattenscheid an und kümmerte sich um Angelegenheiten der Allgemeinheit.

Sara und David Röttgen hatten sechs Kinder. Nach dem Tod ihres Mannes führte Sara das Unternehmen allein weiter, ehe der Sohn Ernst mit in die Leitung einstieg. In der Reichspogromnacht wurden die Geschäfte der Röttgens zerstört und geplündert. Ein Teil der Familie konnte 1939 in die Nieder-



Namenszusatz „Israel“, Ernst Röttgen, 1938

lande fliehen; Sara wurde in das Judenhaus in der Voedestraße eingewiesen und nach Theresienstadt deportiert. Lediglich die Söhne Friedrich und Hermann überlebten die Shoah und kehrten nach 1945 zurück nach Deutschland.

### Familie Spiero

Die Familie Spiero, eine der bekanntesten jüdischen Familien in Wattenscheid, lebte seit Generationen hier. Levy Spiero (1869 – 1937), einer der Söhne von Raphael Spiero (1828 – 1904), war Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Wattenscheid. Er betrieb ein großes Bekleidungsgeschäft in der Weststraße 2. Seine Schwägerin Johanna Spiero, geb. Rosenberg (\*1871 in Dorstfeld; †1942 in Treblinka), war Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins Wattenscheid.



Nordstraße, Bekleidungsgeschäft Levy Spiero



Todesanzeige für Rudolf Spiero, 1918

Todesanzeige für Walter Spiero, 1918, und seine Grabstelle auf dem jüdischen Friedhof Wattenscheid

Die Spieros verstanden sich als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens mit großer Loyalität zum Staat. Levy und seine Frau Elise Spiero hatten drei Kinder: Paul, Rudolf und Walter. Paul starb an Diphtherie. Die Söhne Rudolf und Walter – 18 und 19 Jahre alt, hervorragende Schüler des Gymnasiums – beteiligten sich freiwillig am Ersten Weltkrieg und kamen beide 1918 als Soldaten ums Leben.



Israel und Johanna Spiero, geborene Rosenberg, 1919



Von den drei Töchtern der Familie Spiero – Grete, Martha und Hilde – gelang nur Hilde, geb. 1902, die Flucht in die USA; sie starb 1983 in San Diego/California. Grete, geb. 1895, wurde 1943 in Auschwitz ermordet; Martha, geb. 1898, 1942 in Zamość.

Nachdem sie ihr Geschäft verloren hatten, mussten Levy und Elise Spiro im Jahr 1937 auch ihre Wohnung aufgeben und in die Voedestraße 19 ziehen. Dort starb Levy Spiero noch im selben Jahr. Elise Spiero floh nach Holland, wurde verhaftet, nach Sobibor deportiert und dort am 21. Mai 1943, dem Tag ihrer Ankunft, in der Gaskammer ermordet.

### Familie Hess

In Wattenscheid entwickelte sich um 1900 ein vielfältiges Geschäftsleben. Die Ansiedlung von Fachgeschäften und Kaufhäusern konzentrierte sich auf die Innenstadt. Zahlreiche Geschäfte hatten jüdische Inhaber. Neben den Bekleidungsgeschäften von David Röttgen und Levy Spiero gehörten dazu auch einige Kaufhäuser.



Oststraße in Wattenscheid mit dem Kaufhaus Hess

Ebenfalls in den 1930er Jahren änderte sich die Situation jüdischer Kaufmannsfamilien fundamental. Sie wurden gezwungen, ihre Geschäfte samt Haus- und Grundeigentum an nichtjüdische, sog. „arische“ Privatleute oder Firmen zu verkaufen, immer deutlich unter Wert. Im August 1936 gab auch Sally Hess dem zunehmenden Druck der Nationalsozialisten nach. Er verkaufte sein Unternehmen an Helmut Horten. Aus „Hess“ wurde „Horten“.

Eines der größten jüdischen Kaufhäuser war im Besitz der Familie Hess. Im Jahr 1905 gründete Sally Hess sein erstes Warenhaus, das in der Folgezeit immer wieder erweitert und ausgebaut wurde. So präsentierte es sich in den frühen 1930er Jahren als modernes Kaufhaus mit Modenschauen und Erfrischungsraum.



Zeitungsannoncen des Kaufhauses Hess, 1932



### Erinnern und Gedenken

Jüdisches Leben ist nach der Shoah weithin unsichtbar geworden. Im Jahr 1972 wurde auf dem Jüdischen Friedhof ein Gedenkstein für die Wattenscheider Opfer der Shoah errichtet. Nach und nach fanden sich im Stadtbild weitere Zeichen der Erinnerung und des Gedenkens. Heute erinnern eine Gedenktafel und ein gläsernes Mahnmahl an die Synagoge und die Opfer der Shoah, für die seit 2005 auch Stolpersteine verlegt werden. Der Vorplatz des Rathauses trägt seit 2013 den Namen von Betti Hartmann, die im Alter von 15 Jahren in Auschwitz ermordet wurde. – Diese 2024 errichtete Stele gedenkt der ganzen, 400-jährigen Geschichte jüdischer Menschen in Wattenscheid.



Gläsernes Mahnmahl für die von Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Wattenscheids (aufgestellt am 9. November 2009)



Stolpersteine für ermordete Angehörige der Familie Röttgen



Gedenktafel für die ehemalige Synagoge Wattenscheid



Straßenschild am Betti-Hartmann-Platz vor dem Rathaus in Wattenscheid